
GEDANKEN ZUM 2. SONNTAG IN DER PASSIONSZEIT „Beziehungskisten im Zeichen des Weinbaus“

VON PFARRERIN ROMINA ENGLERT

Liebe Gemeinde, da ist ein Vater, der seine Kinder über alles liebt. Er möchte, dass es ihnen gut geht und ermöglicht ihnen alles, was sie sich wünschen. Sie sollen mehr haben, als er in seiner Kindheit hatte. Dafür stellt er seine eigenen Wünsche gerne hinten an. Er arbeitet hart, damit das Geld für Urlaub, Klamotten und schönes Spielzeug reicht. Zu Hause nimmt er sich viel Zeit für seine Kinder, spielt mit ihnen, hilft bei den Hausaufgaben, hört ihren Sorgen und Nöten zu. Für seine Kinder ist ihm nichts zu viel, denn er liebt sie über alles. Sie sollen es gut haben. Das ist seine oberste Priorität.

Wer selbst Kinder hat, kennt diese Gedanken und Gefühle sicherlich. Wie schön ist es dann, wenn die Kinder das wertschätzen, was man für sie tut und es auch zeigen. Doch manchmal ist es eben auch nicht so. Die Kinder sind dann nicht mit dem zufrieden, was sie haben, sie wollen immer mehr und sind keineswegs dankbar für all das, was man für sie tagtäglich tut. Sie merken nicht, dass Vater oder Mutter alles, was in ihrer Macht steht, tun. Sie sehen nicht, wie gut sie es haben. Oder falsche Freunde haben gar einen schlechten Einfluss auf sie und sie geraten auf die schiefe Bahn. Eltern können es oft dann gar nicht fassen. Sie fragen sich: Hätte ich noch mehr tun können? Was habe ich falsch gemacht? Doch befriedigende Antworten bleiben aus und elterliche Resignation schlägt manchmal in Zorn um: „Dann eben nicht! Du willst meine Unterstützung nicht, dann kriegst du sie auch nicht mehr!“ Situationen können eskalieren. Ein Wort führt zum Nächsten. Aber natürlich lieben Eltern ihre Kinder trotzdem noch. Doch auf allen Seiten ist man erstmal enttäuscht und traurig.

Das Predigtwort für den 2. Sonntag in der Passionszeit wird auch als das sogenannte „Weinberglied“ bezeichnet. Es soll eine Art Gleichnis für Beziehungen darstellen. Weinberge wurden im Alten Orient oft als ein Bild für Beziehungskonstellationen herangezogen. Denn auch wenn Beziehungen oft nur schwer zu durchschauen sind und man über Probleme gerade da nicht so gern redet, mit Weinbergen und den damit verbundenen Herausforderungen kannte sich das Volk Israel damals aus. Gerne hat man sich beim Stammtisch über das beste Vorgehen beim Weinanbau ausgetauscht. Deswegen trägt der Prophet Jesaja also ein „Weinberglied“ vor, um uns Menschen auf unsere Beziehungsprobleme mit Gott hinzuweisen:

Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. (Jesaja 5,1-5)

Anfangs scheint noch alles in Ordnung. Der Weinbauer legt einen Weinberg auf gutem, fruchtbarem Land an. Keine Mühe ist ihm zu groß. Doch dann bleibt die Ernte aus. Nur schlechte Trauben. All die harte Arbeit umsonst! Wie groß muss da die Enttäuschung des Weinbauers gewesen sein! Wer selbst einen Garten bepflanzt, kann seine Gefühlslage nachempfinden. „Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm?“, fragt er verbittert. Und sein Frust schlägt, allzu menschlich, in Zorn um: „Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will!“, droht er.

Der Weinbauer und seine Trauben... Sie stehen für Gott und uns. Dabei wird eines deutlich: Die Beziehung zwischen Gott und uns ist manchmal auch ziemlich kompliziert. Frust und Resignation, ebenso wie so manche Enttäuschung bleiben auf beiden Seiten nicht aus. Aber wir wissen auch: Gott bleibt nicht ewig wütend. Er ist wie der Vater. Egal wir blöd wir uns ihm gegenüber verhalten, egal wie enttäuscht er von uns ist. Er gibt uns nicht auf. Er möchte, dass wir bei ihm bleiben und gute Frucht bringen. Auf was wartest Du also? Starte Deine Beziehung mit Gott heute bewusst neu!

